

PEK Dokumentation

Sperrfrist: 05.10.2014, 11 Uhr – Es gilt das gesprochene Wort

Generalvikar Dr. Stefan Heße

**Predigt zum Abschluss des Kirchengartens
bei der Landesgartenschau in Zülpich am 5. Oktober 2014**

Vor einigen Wochen ist ein Bekannter von mir umgezogen. Mittlerweile steht in der Wohnung so einigermaßen alles am rechten Platz, und das normale Leben nimmt seinen Lauf. Als ich ihn besuchte, sind wir auch aus der Wohnung auf die Terrasse in den Garten gegangen. Mein Bekannter meinte: „Das hier muss sich noch ändern. Wenn ich hier herauskomme, dann meine ich, ich wäre auf einem Friedhof. Ich stelle mir eher einen englischen Garten vor, mit schönen Blumen, Hortensien ...“

Gärten faszinieren den Menschen und üben eine große Anziehungskraft aus: englische Gärten, aber auch die Parks und Gartenanlagen in unseren Städten. Ich denke nur in Köln an den Stadtwald und den Grüngürtel. Ich erinnere mich an das Gelände der Bundesgartenschau in Bonn, wo ich seinerzeit als Student gerne hingegangen bin, und ich erinnere mich noch an den Japanischen Garten mitten in der damaligen Bundesgartenschau. Oder ich denke an den Kölner Rheinpark und daran, wie viele Menschen dort an warmen Sommertagen Erholung und Kühle suchen. Ich habe Bilder vor Augen von wunderbaren Rosengärten. Ich denke an die tollen Gärten der französischen Loire-Schlösser oder von Sanssouci. Ich denke an so manchen Klostergarten oder verschiedene kleine Kräutergärtlein.

Irgendwie geht von all diesen Gartenanlagen eine besondere Faszination aus und natürlich auch von dem wunderbaren Gelände hier auf der Landesgartenschau in Zülpich. Könnte es nicht sein, dass hinter dieser Faszination die Sehnsucht nach dem Paradies steht? Neben all den vielen Gärten, die ich aufgezählt habe, kennen wir ja auch den Paradiesesgarten, oder wir sprechen vom Garten Eden. Könnte sich nicht in diesem Garten und in dieser Landesgartenschau ein Verweis auf den Paradiesesgarten finden? Fühlen wir uns vielleicht deswegen so wohl in diesen Gärten, weil sie etwas von dem enthalten, was wir im Leben oft suchen? Kühle und Schatten, Schutz, ein Ort zum Verweilen, diese Harmonie, diese Eintracht der Schöpfung, das friedliche Miteinander von Pflanzen, Tieren und Menschen, wovon auch die Jünger Jesu erzählen, wenn sie voller Stolz zurückblicken: „Die Dämonen gehorchen uns, die wilden Tiere können uns keinen Schaden mehr ausrichten.“ Da ist die Schöpfung in Ordnung und der Mensch fühlt sich darin geborgen. Er spürt, dass ihm hier etwas geboten wird, was ihm sonst oft im Leben fehlt. Wenn ich nur an Naturkatastrophen, Tsunamis, Flutwellen denke, ganz zu schweigen von den Ereignissen, wo Menschen diese ursprüngliche Harmonie mutwillig zerstören durch die Eingriffe in die Natur, aber auch durch gewalttätige und kriegerische Auseinandersetzungen.

Der Garten ist ein Ort zum Verweilen. Es gehört einfach zu jedem Garten und jedem Park dazu, dass es irgendwo Bänke gibt, wo man sich einmal hinsetzen kann. Und dabei kommt man ins Gespräch und tauscht sich aus, man erzählt. An diesem Ort und in dieser Landesgartenschau wurde das Schweigen, die Isolation für viele Menschen durchbrochen. Hier sind viele Gruppen gewesen und natürlich reden Menschen miteinander, und wenn es sogar noch weitergeht, dann tauschen sie sich aus – wie wir sagen. Da redet also nicht der eine auf den anderen ein, sondern es kommt zu einer Kommunikation, zu einem lebendigen Austausch, geradezu zu einer Beziehung. Und selbst, wenn das nach einiger Zeit wieder zu Ende ist, diese Momente sind für uns wertvoll, so wie eben die Jünger damals zurückgekommen sind und ihrem Meister einfach erzählt haben. Wie wichtig ist es, dass wir solche Räume in unserem Leben haben, wie wichtig ist es für Eheleute, dass sie einfach miteinander erzählen, Freunde, Bekannte, Nachbarn. Da muss gar nichts großartig verhandelt werden, sondern wenn der eine die Möglichkeit hat, sich zu äußern und sich mit dem anderen auszutauschen, dann geschieht etwas, das geradezu paradiesisch ist und das in die gelungenen Beziehungen des Paradieses auf jeden Fall hineingehört.

Bei all diesen Gesprächen ist es nicht – wie wir so sagen – immer beim „guten (oder schlechten) Wetter“ geblieben, sondern bei diesen Gesprächen ist es in die Tiefe gegangen. Und deswegen bin ich besonders all den Frauen und Männern dankbar, die im Kirchengarten hier auf der Landesgartenschau einen Dienst getan haben, und die das in ökumenischer Verbundenheit aus der evangelischen und katholischen Kirche hier in Zülpich getan haben. Viele Gruppen haben sich daran beteiligt und wirken auch bei diesem Abschlussgottesdienst mit. Die Verantwortlichen aus dem Kirchengarten haben mir erzählt, dass sie im Vorhinein natürlich überlegt haben: Was wird dort auf uns zukommen? Und heute machen sie eine interessante Beobachtung: Es sind nicht die so genannten kritischen Fragen. Es geht nicht permanent um das Geld der Kirchen, um Skandale und die negativen Seiten, sondern in diesen Wochen und Monaten der Landesgartenschau haben Menschen hier über den Glauben gesprochen. Viele haben sich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kirchen hier bedankt: „Gut, dass sie da sind, dass sie ein Ohr für uns haben!“ Und viele haben auch einfach ihre Anliegen bei anderen Christen abgeladen und gelassen. Ich denke an das Fürbittbuch, das hier ausliegt, und das die Sorgen und Nöte vieler Besucherinnen und Besucher enthält, etwa einer Mutter, die vor kurzem ihr junges Kind verloren hat.

Diese Landesgartenschau hier in Zülpich hat viele Menschen angesprochen und ihnen ihre tiefste Sehnsucht nach Leben, nach Erfüllung, nach dem Schönen vor Augen geführt, eben nach dem, was wir irgendwie zusammenfassen in dem Wort vom Paradies oder vom Paradiesesgarten. Ein wenig haben Menschen hier von diesem Paradies erfahren in der Natur, in den Begegnungen und auch im Glauben und im Glaubensgespräch, also auch in der Beziehung zu Gott.

Hier ist wirklich etwas gewachsen und hier ist mehr gewachsen als Pflanzen. Hier sind Menschen gewachsen, vielleicht sogar über sich selbst hinausgewachsen. Und deswegen haben wir allen Grund, heute – nicht nur für die Früchte der Erde –, sondern auch für die Früchte unseres Lebens Dank zu sagen und Erntedank zu feiern.